

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Praxis.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

Nr. 15 u. 16.

BERLIN, den 1. August 1882.

VII. Jahrg.

Ornithologische Notizen aus Ostafrika.

Von Dr. R. Böhm,

Mitglied der Deutschen Expedition nach Ostafrika 1880.

Briefliches an die Redaction.

Besonders durch das Besuchen der zwischen Ugunda und dem Tanganika befindlichen, diesem oder dem Rikwa tributären Gewässer, vor Allem des an Sumpf- und Wasservögeln ausserordentlich reichen Ugalla-Flusses (dem S. Gombe der Karten) hat sich die Zahl der eingesammelten oder doch wenigstens erlegten Vögel wesentlich vermehrt.*) Den Strand des Tanganika habe ich nur ganz flüchtig bei der belgischen Station Karema gesehen, dagegen liess mich ein öfters wiederholter Aufenthalt in unserer Jagdhütte „Waidmannsheil“ am Ugalla-Flusse, sowie ein fast dreiwöchentliches Verweilen auf den Sumpfindeln in seinem Unterlaufe, dem Wualaba, die dortige Ornis näher kennen lernen. Interessant war es mir auch, die, wenn auch nicht sehr bedeutende, so doch immerhin auffallende Verschiedenheit in der Zusammensetzung der Localornis von Kakoma und der nur 44 Kil. östlich davon gelegenen Quikuru (Residenz), Gonda, unserem jetzigen Aufenthaltsorte, zu constatiren, eine Verschiedenheit, deren Ursachen hauptsächlich in der sehr bedeutenden Ausdehnung der gerodeten Feldstrecken um letzteren Ort zu suchen sind.

Graculus africanus Gml. — Afrikanischer Kormoran.

Unweit unserer am Ugalla-Flusse erbauten Jagdhütte „Waidmannsheil“ befand sich im Mai und Juni 1881 auf einem im flachen Wasser liegenden, umgestürzten, aber theilweise noch grünen Baum, sowie auf den überhängenden Büschen am benachbarten Ufer eine stark besetzte Nistcolonie der afrikan. Zwergscharbe. Die Jungen, welche anfangs grösstentheils noch das grauliche Dunenkleid trugen, zeichneten sich durch die gelben, nackten Kopfstellen

und die blutrothe Färbung am Grunde des Kehlsacks sehr aus. Mit ziemlich leisem, pfeifendem Geschrei begrüssten sie den herannahenden Kahn oder die ab- und zufliegenden alten Vögel. Die Nester sind sehr klein; in einigen fand ich einzelne faule, mit der bekannten Kreideschicht überzogene Eier, in sehr vielen verendete, mehr oder weniger verwesene Junge. Schmutz und Geruch erinnerten mich stark an die Brutcolonie von *Graculus carbo* in den Curower Brüchen an der unteren Oder, doch war letzterer bei weitem erträglicher, als dort. Die jungen Vögel, welche uns und unseren Leuten häufig als Köder beim Fischfange dienen mussten, verstanden es sehr wohl, durch Auf- und Abklettern im Gezweige den Nachstellungen zu entgehen, wobei Schnabel wie Flügel mithelfen mussten. Herabgefallene schwammen sofort weiter und suchten im Dickicht des Ufergebüsches Schutz. Das seichte Wasser unter dem Nistbaume wimmelte von kleinen Fischen, welche sich um die herabfallenden Excremente und Futterabfälle stritten, während ein colossales Krokodil die anstossende Sandbank als Posten ansersehen hatte, von dem aus es regelmässig die aus den Nestern oder Zweigen herabfallenden jungen Vögel fortschnappte. Am 15. Juni waren sämtliche Junge flügge.

In der zweiten Hälfte October und am Anfang November fand ich am unteren Ugalla-Flusse, hier Wualaba genannt, viele dieser Kormorane in dem von Heuglin beschriebenen „Winterkleide“ mit weisser Unterseite. Andere trugen hier, wie auch später in der zweiten Hälfte November am Tanganika, das einfarbige schwarze Kleid. Obgleich die zwei geschossenen Exemplare ♀♀ waren, möchte ich doch die Angabe von Finsch und Hartlaub (Orn. Ost. Afr. p. 847) „foem. subtus alba etc.“ für nicht richtig halten, da ich an dem Nistbaum bei unserer Jagd-

*) Vgl. über die früheren Sammlungen und Beobachtungen des Reisenden Journ. für Ornith. Heft 2 1882 p. 178.

hütte kein einziges derartig gefärbtes Exemplar bemerkt habe.

Die Zwergscharbe liebt es, ebenso wie *Plotus*, sehr, in flachen, verschilften Buchten und Hinterwassern dem Fischfang obzuliegen, den sie, wie schon Heuglin erwähnt, überhaupt mehr auf der Lauer, als im Schwimmen ausübt. Vereinzelt traf ich sie auch an kleinen Gebirgsflüsschen in Kawende und im November an der flachen Sandküste des Tanganika bei Karema an.

Anm.: Wahrscheinlich wird der Tanganika von einer Pelekanart bewohnt. Der Chef der belgischen Station, Capt. Ramaeckers, machte mich auf einen fern im See schwimmenden grossen Vogel mit dem Bemerkten aufmerksam, dass er diese ausserordentlich scheue Art für einen Pelekan halte. Derselbe sei ihm nie anders als von Weitem, schwimmend oder höchstens auf den entlegenen Sandbänken im See, einigemal auch in der Nacht überfliegend, zu Gesicht gekommen. Trotz aller Aufmerksamkeit habe ich während meines achttägigen Aufenthaltes daselbst den allerdings einem Pelekan ähnlich erscheinenden Vogel nicht wieder bemerkt. *Phoenicopterus* soll bei Karema wenigstens nicht vorkommen.

Graculus lucidus Leht. — Glänzender Kormoran.

Mir kam bisher nur ein Exemplar dieser stattlichen, schon von ferne durch ihre Grösse auffallenden Art zu Gesicht, welches auf einem Baumstamm an der Steilküste des Tanganika ausruhte.

Plotus Leraillanti Leht. — Afrikanischer Schlangenhalsvogel.

Beim Fluge tragen die Schlangenhalsvögel den langen Hals an der Basis scharf nach oben gebogen, so zu sagen geknickt. Ist ihr Gefieder stark durchnässt, so vermögen sie sich nicht völlig aus dem Wasser zu erheben, sondern flattern schwer, mit Schwanz und Rudern plätschernd und spritzend über die Fläche hin. Ihre Stimme besteht aus einem entenartigen Quaken. Gleich der Zwergscharbe ist auch die Anhinga an den Berggewässern von Kawende und am Tanganika zu finden.

Larus phaeocephalus Aud. (?) — Grauköpfige Lachmöve.

Den flachen Sandstrand des Tanganika fand ich von kleinen Schaaren dieser Möve belebt. Ihr Schrei gleicht dem von *L. ridibundus*.

Sterna sp. *)

Schaarenweis fischte diese kleine Seeschwalbe sowohl über den Wualaba als den Wellen des Tanganika, von hier aus sich in die benachbarten Sümpfe und Regenströme verbreitend. Ihr Ruf ist hell und fein. Im Magen der erlegten fand ich kleine Fischbrut. Beide, Möven wie Seeschwalben, schwärzten klagend in bekannter Weise über herabgeschossenen Genossen, doch stiessen letztere nicht, wie *St. hirundo* etc., auf den Jäger herab.

Rhynchops flavirostris Vieill. — Afrikanischer Scheerenschnabel.

Der Scheerenschnabel wurde in grösserer Anzahl

an der Kingani-Mündung getroffen und von Herrn Reichard daselbst ein Exemplar erlegt.

Plectropterus gambensis L. — Sporengans.

Sporengänse wie Höckergänse fanden wir im Mai und Juni zahlreich am Ugalla-Flusse bei Waidmannsheil, wogegen sich beide von Juli an dort viel seltener zeigten, dagegen im October und November schaarenweis in den Lagunen und Hinterwassern des breiten Unterlaufes oder Wualaba versammelt hatten. Am Tanganika fand ich im November beide nur sehr vereinzelt vor. Gegen Sonnenuntergang pflegten Sporengänse wie Höckergänse gleich anderem Wassergeflügel pärchen- und truppweise in einer bestimmten Richtung dem unterhalb unserer Jagdhütte befindlichen, hier sehr verbreiteten Theile des Flusslaufes zuzustreichen. Zusammen mit der folgenden Art trafen wir die Sporengänse um die Mittagszeit auf einer wallartig am Wasser sich entlangziehenden Sandbank schlafend an, am 5. Juni ein ♀ mit 7 Dunenjungen.

„Dunenkleid hellgelbgrau, Schnabel grau, an den Schneiden und um die Naslöcher roth, Ruder grau, Iris bräunlich grau.“

Chenalopex aegyptiacus L. — Nilgans.

Die Nilgans ist sehr häufig am Ugalla-Flusse, wo sie hauptsächlich auf den mit dem Fallen des Wassers mehr und mehr zu Tage tretenden Sandbänken und kleinen begrasteten Eilanden einzufallen pflegt. Ebenso begegnet man ihr häufig an schilfigen und morastigen Buchten oder den Flüssen, welche das Wasser vom Uberschwemmungsgebiet der Masika (Regenzeit) dem Strom zuführen. Nicht selten bäumt sie auch auf. Die Nilgänse sind hier ganz ungewein zutraulich, so dass man sich ihnen sehr häufig mit dem Kahn oder zu Lande ohne jede Deckung bis auf bequeme Schussweite nähern kann. Sie pflegen dann wohl mit heftigem Geschnatter langsam vorwärts zu laufen, entschliessen sich aber nur schwer zur Flucht, fallen selbst ganz in der Nähe des Kahnes ein oder fliegen nach einem Schuss nur auf, um sich gleich darauf wieder niederzulassen. Ihre grosse Anhänglichkeit und besonders die Treue der einzelnen Paare untereinander macht die Jagd auf sie noch um Vieles leichter, da der überlebende Gatte sich von dem Erlegten überhaupt nicht zu trennen, oder doch gleich zu ihm zurückzukehren pflegt, flügel-lahm Geschossene von anderen ihresgleichen umringt und begleitet werden. Wenn die Paare hintereinander herziehen, so pflegt die eine ähnlich einer gemeinen Gans zu schnattern, während die andere ein heiseres Aechzen hören lässt. Besonders in mond hellen Nächten sind die Nilgänse sehr unruhig und vollführen mit Geschnatter und Gekrächz ein grosses Getöse. Der Hals wird im Laufen auffallend grade gestreckt, häufig sogar etwas nach oben gekrümmt gehalten. Ein am 7. Mai erlegtes ♀ hatte stark entwickelte Eier an den Ovarien. Am 10. Juni wurde auf einer Sandbank im Flusse das Ei (N. 56) gefunden, welches vielleicht dieser Gans angehört.

Nettopus auritus Bodd. — Afrikanische Zwergente.

Diese kleine hübsche Ente war nicht selten am Wualaba, wo sie pärchenweis oder in kleinen Trupps

*) Die zweifelhaft gelassenen Arten werden festgestellt werden, sobald die Balgsendungen eingetroffen sind. Red.

zusammenhielt und sich nicht besonders scheu zeigte. Die Stimme ist ein helles, feines Zwitschern.

Dendrocycna viduata L. — Wittwenente.

Diese ihren Namen sehr mit Unrecht tragende „Baumente“, welche ich, wie auch Heuglin und Reichard, nie habe bäumen sehen, war gleichfalls nicht selten, indess mehr pärchenweis und häufig mit *N. auritus* vereint, auf den Wualaba anzutreffen. Ihr Ruf ist hellpfeifend. Ein am 25. October geschossenes ♂ hatte Hoden und den mit Widerhaken versehenen penis sehr geschwollen.

Charadrius fluviatilis Behst. — Flussregenpfeifer.

Wo das mit der vorschreitenden Trockenzeit mehr und mehr fallende und schliesslich auf weite Strecken bis auf einzelne Lachen und Tümpel verdunstende Wasser des Ugalla-Flusses lange, weisse Sandbänke bloslegt, zieht sich das grössere Wassergeflügel, wie Störche, Reiher, Gänse und Enten, mehr nach den breiten und tiefen Stellen des Strombettes zurück, nm den Platz Dickfüssen (*Oedienemus vermiculatus* Cab.), Flussuferläufern (*Actitis hypoleucis* L.), Wasserläufern (*Totanus canescens* Gml. oder *glarcola* L.) und Regenpfeifern, *Charadrius fluviatilis* Behst. und *tricoloris* Vieill., zu überlassen. Letzteren traf ich zusammen mit *Ch. littoralis* Behst. (?) auch an dem flachen Seestrand des Tanganika an, dessen küstenartiges Gepräge durch die Staffage der grossen, in dichtgeballten Massen pfeilschnell dahinstreichenden Schaaren bes. von *Ch. littoralis* (?) noch auffälliger wird (notirt: „*Ch. littoralis* (?) Kopf und Brust rothgelblich überflogen). Wie alles übrige Wassergeflügel mit Ausnahme der überall zutraulichen Parra zeigten sich auch die Regenpfeifer hier sehr scheu.

Limnetes crassirostris de Fil. — Strandkibitz.

Vereinzelte auf Rasen und Sandbänken am Flusse.

Lobivanellus lateralis Sm. — Lappen-Sumpfkibitz.

Der Lappenkibitz ist schaarenweise, häufig zusammen mit anderem Sumpfgeflügel, auf feuchten Wiesen, Sandbänken und offenen Uferstellen ebensogut wie in der ganz trocknen Savane, auf offenen Waldstellen und bebauten Feldern selbst in unmittelbarer Nähe der Ortschaften anzutreffen. Die Vögel sind sehr scheu und vorsichtig und nur schwierig zu beschleichen. Sobald sie etwas Verdächtiges bemerken, erheben sie ein gellendes, durchdringendes Rufen, mit welchem sie alles übrige Geflügel zur Flucht veranlassen und den Jäger in weitem Bogen oft lange umkreisen. Tief im Abenddunkel sind sie noch immer munter und beginnen, wenn man sich naht, schon von fern ihr Allarmgeschrei und selbst mitten in der Nacht hört man sie zuweilen rufend umherstreichen. Betragen und Lebensweise ist also durchaus verschieden von denen des *L. melanocephalus* Rüpp., wie sie Heuglin (p. 1000) schildert.

Hoplopterus speciosus Licht. — Pracht-Spornkibitz.

Kleine Gesellschaften des Spornkibitzes trieben sich in Gemeinschaft mit denen von *Lob. lateralis*, beide indess stets in geschlossene Flüge gesondert, auf den Grasinseln und feuchten Wiesen am Wualaba umher. Die Lappenkibitze übernehmen mit ihrem Zetergeschrei stets das Wächter- und Warneramt

für ihre weniger schüchternen Kameraden. Der Ruf dieser ist nur schwach, eigenthümlich kurz abgebrochen, gleichsam erstickt klingend, und wird von einem sonderbaren Nicken begleitet. Als ich auf einer kleinen Schilfinsel das eine Exemplar eines Pärchens geschossen hatte, kam das überlebende nach kurzer Zeit zurück und blieb rufend und nickend bei dem Verendeten.

Chettusia coronata Gml. — Haubensumpfkibitz.

In Gonda erhalten. Der Ruf ist ein helles, volles und wohltonendes „Flü-ih“.

Chettusia melanoptera Rüpp. — Brustbindenkibitz.

Ein kleiner Trupp trieb sich auf einer weiten, verdorrten Savane in ziemlicher Entfernung vom Ugalla-Flusse mit melancholisch flötendem Rufen umher.

Cursorius chalcopterus Temm. — Glanzflügel-Wüstenläufer.

Am Wualaba schoss ich ein vereinzelt Exemplar im trockenen Walde.

C. senegalensis Licht. — Senegal-Wüstenläufer.

Nur dieses einzige Exemplar auf einer am Tage zuvor abgebrannten, noch rauchenden boga bei Kakoma gesehen und erlegt.

Oedienemus vermiculatus Cab. (?) — Gewellter Dickfuss.

Pärchenweis, seltener in kleinen Trupps häufig am Ugalla-Flusse, wo sich die Art hauptsächlich an Sandbänken und kurzgrasigen Uferstellen umhertreibt. Zur heissen Mittagszeit fand ich sie auch hier bewegungslos unter überhängenden dichten Büschen am Ufer stehen. Am Tanganika lebt dieser Dickfuss in kleinen Buchten zwischen den grossen, wild durch- und übereinander liegenden Felsblöcken, wo die Küstenberge schroff zur See abfallen. In der Stille des Mittags macht hier sein wiederhallender, eigenthümlicher und nicht melodischer Ruf einen ganz sonderbaren Eindruck. Derselbe beginnt mit hellen, hohen Tönen, welche immer schneller und schneller ausgestossen werden, um dann mit langen, flötenden und klagenden Lauten zu enden. Ausserdem vernimmt man noch, besonders des Nachts, einen heiser pfeifenden Warnungslaut. Am 30. August stiess ich nach Sonnenuntergang im trocknen pori bei Kakoma einen *Oedienemus* auf, der mir bedeutend dunkler, als die vorstehende Art erschien, leider ohne ihn erlegen zu können. Ebenso ist es mir noch nicht gelungen, eine der zur Trockenzeit in der boga bei Kakoma angetroffenen Trappen (kiun: mpi) zu erlegen, da sie ganz unerwartet aufstehen und nach dem Einfallen nicht wieder aufzufinden sind. Es schien mir dieselbe Art, wie die im ersten Bericht erwähnte zu sein.

Balaccarica regulorum Licht. sen. — Königskranich.

Kis. mari. nicht mira.

Kiun: mawale.

Die am Ugalla-Flusse erlegten Kronenkraniche erwiesen sich als *B. regulorum*, zu welcher sp. jedenfalls auch die anderweitig beobachteten gehören.

127.57 cm. Iris hellperlgrau. Schnabel, Zügel, Vorderbacken, Augenbrauen, Kehle schwarz. der

grosse herabhängende Kehlsack orangeroth, die nackten Backen ganz weiss, nur die obere Spitze orangeroth (cf. daz. F. u. H. p. 668. 69. Hgl. p. 1261).

In der Nähe unserer Jagdhütte trafen wir meist nur einzelne Pärchen, dann und wann auch kleine Trupps, die langsamen Flugs über den Fluss strichen, ihr lautes, eigenthümliches Geschrei, das wie: rán, rán oder aráun, aráun klingt, ausstossend. Die Waswaheli übersetzen diesen Ruf mit Mari, dem Klangnamen des Vogels, oder auch mit: „poani!“ (nach der Küste!). Weit häufiger sind die Kronenkräniche auf den sumpfigen Wiesen am Wualaba. Auf Feldern und Wiesen bei Trunde in Ugalla, sowie hier bei Gonda (4. Dezember sehr grosse Flüge überstreichend) ebenfalls eine gewöhnliche Erscheinung.

Grus carunculata Gmel. — Karunkelkranich.

Diesen grossen, prächtigen Kranich beobachtete ich mehrmals in kleinen Trupps am Wualaba, vermochte jedoch kein Exemplar zu erlegen, da sich dieselben stets auf den weiten Uferwiesen, wo jede Deckung fehlte, häufig auch auf vom Lande wie vom Wasser nur gänzlich unzugänglichen Sumpfstrecken aufhielten.

Rhychaea capensis L. — Goldschnepe.

Die Goldschnepe traf ich einigemal auch im hohen Ufergras am Ugalla-Flusse an, von wo sie ziemlich schnell, wenn auch nicht auf grosse Strecken, aufflog.

Gallinago scolopacina Bp. (?) — Bekassine.

Zur Regenzeit auf nassen Reistfeldern bei Kakoma, bei Gonda häufig in einem nah beim Ort gelegenen Sumpfe.

Der Flug kommt mir ganz anders, wie der unserer Bekassine vor, da er weder sehr schnell, noch auch im Zickzack, vielmehr geradeweg geht. Ebenso fallen mir die Bogen auf, mit welchen diese Schnepfen, zurückkehrend, oft nicht weit von der Stelle, von der sie aufgestossen, einfallen. Die Maasse scheinen mir auch etwas grösser, als die von *G. scolopacina* zu sein. Der Schreckton ist hell und etwas knarrend.

Himantopus autumnalis Hasselqu. — Strandreiter.

Der Strandreiter, dessen Vorkommen in Ost-Afrika schon F. u. H. als ziemlich sicher annehmen (p. 758), wurde von mir in kleinen Trupps an der Sandküste des Tanganika angetroffen, wo er im seichten Wasser umhergründelte. Da sich die Vögel ausserordentlich scheu zeigten, so gelang es nur ein Exemplar mit einem weiten Schuss zu erlegen, der Balg ist mir aber leider abhanden gekommen. (25. Nov. 81. ♀ Iris innen braun, aussen bräunlich purpurroth; Schnabel schwarz, an der Basis etwas röthlich, Beine hochrosenroth).

Podica Petersi Hartl. — Binsenluhn.

Ein Exemplar dieser Art wurde von Herrn Reichard auf dem Hermarsche am Makata-Flusse in Usagara erlegt, wanderte jedoch, ehe ich es untersuchen konnte, in die Bratenschüssel. Mehrmals beobachteten wir Podica am Ugalla-Fluss, ohne jedoch bei ihrer ausserordentlichen Vorsicht und versteckten Lebensweise ein Exemplar erbeuten zu können.

Meist zeigte sie sich dort, wo der zu einem schmalen Canal eingeeengte Fluss von den dichten Bäumen und Büschen der Uferurwaldung vollständig überdacht wird. Hier glitt sie bei jeder Ahnung von Gefahr geräuschlos über das Wasser, um dann ebenso still zu landen und geduckt weiter laufend im üppigen Pflanzenwuchs zu verschwinden. Traf man sie einmal auf freiem Wasser, so flatterte sie, ohne eigentlich zu fliegen, dicht über der Fläche hin, um sich gleichfalls so bald als möglich im Schatten der Ufergebüsche zu verbergen. Selbst als die Flussengen schon fast ganz ausgetrocknet waren, fand die Art sich noch dort vor, verstand es aber auch dann, durch schnelles Flüchten in das Dickicht allen Nachstellungen zu entgehen.

Ortygometra nigra Gmel. — Schwarzes Sumpfhuhn.

Noch im Juni ein Gelege von 3 Eiern erhalten. Das schwarze Wasserhuhn fehlt auch an schnellströmenden Gebirgsbächen in Kawende nicht, und traf ich es selbst im Gebüsch umherkletternd an der jäh zum Wasser abfallenden Steilküste des Tanganika hoch über der schäumenden Brandung an.

O. egregia Pet. — Buntes Sumpfhuhn.

Mehrere am Ugalla-Flusse selbst, als auch auf feuchten Waldwiesen in der Nähe, sowie unmittelbar bei Gonda beobachtet.

Parra africana Gml. — Blatthühnchen.

Die Blatthühner sind am Ugallaflusse sehr zahlreich und so zutraulich, dass sie dicht vor dem Jäger hulaufen, ohne sich in dem Umherstöbern nach Nahrung stören zu lassen. Ich bemerkte an ihnen die Eigenthümlichkeit, dass sie im Laufen von Zeit zu Zeit die Flügel, gleichsam sich dehnend, senkrecht über dem Körper zusammenschlagen. Ihr Naturell ist sehr lebhaft und streitsüchtig, oft gerathen zwei ernstlich in Kampf und eilen dann sofort andre herzu, um Partei zu nehmen. Obgleich das eigentliche Element der Blatthühner stille, von Wasserpflanzen umhegte und ganz oder theilweise bedeckte Gewässer sind, so wissen sie sich doch den verschiedensten Verhältnissen anzupassen. So fand ich sie an felsigen Bergbächen, auf schwarzgebrannten Savanenufern oft ziemlich weit vom Wasser und an der Sandküste des Tanganika, überall von demselben dreisten Wesen. Junge mit noch ganz kleinen Flügelstummeln traf ich vom September bis November an. Dieselben wissen Verfolgungen sehr geschickt zu entgehen, indem sie vortrefflich und auf weite Strecken tauchen und sich, wenn das Wasser sehr seicht ist, geradezu in den Schlamm einbohren. Ihre Stimme ist ein leises Piepen.

Porphyrio smaragnotus Temm. — Smaragdhuhn.

An den Schilfufern und Inseln des Wualaba leben die Sultanhühner nach Art anderer Wasserhühner meist im hohen Pflanzenwuchs versteckt. Hgl. berichtet erschöpfend über ihre Lebensweise. Angeschossene vertheidigten sich durch kräftiges Beissen.

Ibis Hagedasch Lath. — Hagedasch.

Kiun: Kamaya.

Im Juni und Juli traf ich den Hagedasch meist nur paarweise, indess sehr häufig am Ugalla-Flusse an.

Ebenso ist er an allen Gewässern bis zum Tanganika zu finden. Er pflegt mit tiefgesenktem Kopf im Schlamm umherzugründeln. Das am 5. Juni erlegte Exemplar schoss ich von einem roh aus Reisern zusammengefügt, übrigens leeren Horst, der in etwa 2 Manneshöhen in einem über das Wasser hängenden Bann stand.

Ibis falcinellus L. — Sichler.

Von Herrn Reichard wurde Ende Mai 81 ein Exemplar am Ugalla-Flusse erlegt; ich habe diesen Ibis dort noch nicht angetroffen.

I. aethiopica Lath. — Heiliger Ibis.

Pärchenweis, indess nicht häufig am obren Ugalla-Fluss, dagegen häufig in kleinen Schaaren, meist gemischt mit Kuh- und Silberreiher, an seinem Unterlaufe, am Wualaba.

Tantalus Ibis L. — Nimmersatt.

Mehrfach ebendasselbst, vereinzelt am Tanganika angetroffen. „Brustseiten und bes. die unteren Flügeldecken prachtvoll rosenroth. Iris bräunlich-grau. Schnabel gelb, Ränder oben orange, nach unten fahl, nackte Kopfstellen zinnberroth, an der Stirn orange, Kehlbasis und Augengegend hochgelb.“

Anastomus lamelliger Temm. — Klaffschnabel.

Am Ugalla-Flusse sind die Klaffschnäbel so zutraulich, dass man sie im Vorüberfahren fast mit dem Ruder berühren kann, ohne dass sie sich irgendwie in ihrer augenblicklichen Beschäftigung stören lassen. Bei Tage meist paarweise, versammelten sie sich gegen Abend auf ihren Schlafplätzen, höheren Bäumen am Flussufer, in Gesellschaften zu 20 und mehr. Bedeutend stärkere Schaaren sah ich in Kawende auf weitverzweigten Hochbäumen weit vom Wasser Nachtrast halten. Am Tanganika besetzten die Klaffschnäbel zu Hunderten vereint weite Sandinseln und Zungen der Flachküste und strichen Abends sämmtlich in südlicher Richtung über den See, jedenfalls um auf gewissen Bäumen am Ufer, der dort stärker bewaldet ist, zu ruhen.

Leptoptilos crumenifer Cuv. — Kropfstorch.

Während der Trockenzeit traf ich mehrmals einzelne Exemplare am Ugalla-Fluss an. Eines derselben hakte zusammen mit *Neophron pileatus* auf einem dürrn Baum dicht vor unserer Jagdhütte auf, welche wegen des dort hingebachten Wildprets stets eine besondere Anziehungskraft auf letztere ausübt. Als die Bogabrände begannen, sah man kleine Trupps von Kropfstörchen in Gemeinschaft mit Schmarotzermilanen, Reiher, Abdim- und Sattelstörchen die halbgebratenen Heuschrecken aufsuchen. Mit den Geiern und untereinander balgten sie sich heftig um verendetes Wild und fand man bei den Ueberresten desselben zuweilen viele Federn von ihnen als Zeugen dieser Kämpfe. Besonders beim Aufgehen verursachen die mächtigen Schwingen ein lautes Sausen, der Flug ist etwas reierartig, der Kopf wird dabei in den Nacken zurückgelegt. Schüsse mit grobem Schrot genügen häufig nicht, den starken Vogel zu Fall zu bringen.

Mycteria senegalensis Shaw. — Sattelstorch.

Kiun: Kawandama.

Am 8. Juni 1881 † Ugalla-Fluss. Spannweite

223 cm., Ständer vom Kniegelenk an 87 cm. Iris braun, Schnabelspitze ponceauroth, ganz vorn schwärzlich, Basis schwarz, Schneidenränder weisslich. Nackte Wangenhaut und Kehlsack kirschroth, Karunkeln orangeroth, Sattel gelb, von einem schwarzen Federkranz umgeben, Augenlider bläulich, gelb und roth. Ständer schwärzlich, Tarsalgelenke rosa, Zehen rosa mit schwärzlichen Flecken, nackte Bruststellen blutroth. Mageninhalt Wasserpflanzen und Käfer.

Der riesenhafte Sattelstorch wurde in einzelnen Pärchen am Ugalla-Fluss getroffen, wo er besonders in sumpfigen Buchten und Flusswiesen, zuweilen zusammen mit Goliath- und Silberreiher, seiner Nahrung nachging. Auch auf trockenen, abgebrannten Bogafächen sieht man ihn suchend langsam umherstellen. Beim Fluge werden die langen Flügelschläge von Zeit zu Zeit durch ein ruhiges Schweben unterbrochen. Wenn er sichert, sträubt der sich hoch aufrichtende Vogel die schwarzen Stirn- und Scheitelfedern in höchst charakteristischer Weise hollenartig auf. Das von Herrn Reichard erlegte ♀ vertheidigte sich energisch mit dem mächtigen Schnabel und verbog dabei den einen Drücker der Doppelflinte derart, dass er beim Versuche, ihn zurückzubiegen, abbrach. Beim Abnicken liefen dem Thiere reichliche Thränen aus den Augen.

Ciconia Abdimii Licht. — Abdimstorch.

Den Abdimstorch traf ich truppweise auf Feldern ganz in der Weise unseres Storches nach Nahrung suchend, auf Feldern bei Kafisya in der Nähe des Tanganika, sowie hier bei Gonda an, ein einzelnes Exemplar auch auf einer abgebrannten Boga am Wualaba. Diese Störche sind sehr wenig scheu.

Platalea tenuirostris Temm. — Dünnschnabel-Löffler.

Am Ugalla-Fluss wurde von mir und Herrn Reichard nur ein vereinzelter Löffler mehrmals beobachtet, welcher wahrscheinlich zu dieser Art gehörte.

Ciconia alba Briss. — Weisser Storch.

Im Herbst 1881 kamen mir die ersten beiden weissen Störche am 27. October am Wualaba zu Gesicht. Am 6. December trafen grosse Flügel bei Gonda ein (R).

Scopus umbretta Gml. — Schattenvogel.

Sehr zutraulich am Ugalla-Flusse, wo man die Schattenvogel besonders auf Sandbänken, oft zu kleinen Gesellschaften vereint, umhersuchend antrifft. Seinen hellen, kurz abgebrochenen Ruf stösst er häufig auch im Fliegen aus. Beim Einfallen sah ich ihn scharfe Winkel beschreibend so jäh herabstürzen und die Flügel so plötzlich einziehen, als sei er von einem Schuss getroffen. Am Rand eines Sumpfes fand ich einen colossalen, in die Astgabeln eines starken Baumes hineingebauten Horst, an dem sich tief, seitlich und etwas schräg nach unten die kleine Eingangsöffnung befand, einen viel kleineren am Mcima-Flusse.

Ardetta sp.

Dieser kleine Reiher ist sehr häufig am Ugalla-Flusse, wo er sich hauptsächlich an den engen Stellen des Flussbettes, auf Sandbänken, namentlich

aber im überhängenden Gebüsch aufhält. Hier klettert er sehr gewandt im Gezweige umher, wobei er die langen Kopffedern hollenartig bald sträubt, bald wieder senkt. Am Wasser sieht man ihn oft lange unbeweglich und in sich zusammengezogen auf Beute lauern. Er versteht es sehr wohl, die besten Gelegenheiten zum Fischfang auszunutzen. So sieht man ihn zur Trockenzeit an ganz schmalen, wenig über schrittbreiten Durchpässen, wo das heftig strömende Wasser viele kleine Fische mit sich reißt; oder er steigt Abends auf die untersten, ins Wasser selbst hängenden Zweige herab, um von hier auf die kleinen Fische zu stossen, welche vor den nun allenthalben schmalzend aufspringenden grossen Raubarten in die Höhe geseucht werden. Dabei springt er zuweilen in komisch ängstlicher Weise zurück, wenn einer der mächtigen Welse zu dicht vor ihm herauffährt. Der Ruf, den er aufgeseucht beim Abfliegen ausstösst, lautet wie ein gellendes: kjak! kjak! Ausserdem hört man ihn im Gebüsch häufig mit seinesgleichen schnattern und zetern. Ein angeschossenes Exemplar, das im Strom zu entkommen suchte, stellte sich, als ich es erreichte, mit senkrecht gehobenem Kopf und Schnabel unbeweglich hin, ganz wie es unsere Rohrdommeln zu thun pflegen, wenn sie sich unkenntlich zu machen suchen.

Ausser dieser *Ardetta* glaube ich noch eine kleineren, oben einfarbig graue Art gesehen und erlegt zu haben, die ich aber später nicht wieder fand, nachdem ich das geschossene, wegen des zerschnittenen Schnabels zum Präpariren untaugliche Exemplar fortgeworfen hatte.

A. comata Pall. — Schopfreiherr.

Dieser am oberen Ugalla mehr vereinzelt angebroffene, hübsche, kleine Reiher ist häufig an seinem Unterlaufe, dem Wualaba. Hier hält er sich sowohl im Schilfe des Ufers als auf den Nymphäenblättern, welche die Lagunen bedecken, inmitten der Wasserflächen auf. Auch sieht man ihn hier und da bäumen. Seine Haltung ist meist geduckt, nachtreiherartig, beim Sichern streckt er den langen Hals steif in die Höhe und sträubt die Kopffedern. Besonders Abends streichen diese Reiher truppweise so dicht über den Strom hin, dass die Schwingen dann und wann in das Wasser tauchen. Ihre Stimme besteht aus einem rauhen Quaken.

Ardea bubulcus Savign. — Kuhreiher.

Häufig und zum Theil zu grossen Schaaren vereint sah ich die Kuhreiher am Wualaba in Ugalla und in Kawende. Sie pflegen den Rudeln der Zebra und grossen Antilopen zu folgen, bei Büffeln habe ich sie wohl zufällig noch nicht gesehen. Dabei halten sie stets gleichen Schritt mit dem äsenden Wild, breiten, weit ausholend, die Flügel, wenn dieses schneller vorzieht, und springen dann und wann in komischer Weise an ihren Freunden herauf, ähnlich wie das manche Hunde an ihnen bekannten Pferden thun. Auf dem Rücken der Vierfüssler selbst habe ich sie noch nicht beobachtet.

Nycticorax griseus L. — Nachtreiher.

Nicht selten am Ugalla-Fluss. Hält sich meist

in kleineren Gesellschaften zusammen in den dichtesten das Wasser selbst bedeckenden Büschen auf.

A. garzetta L. — Seidenreiher.

Alle weissen Reiher Kis: Yangeange.

Wie *A. alba* sehr häufig am Ugalla-Fluss. Wahrscheinlich wurde auch *A. intermedia* Wagl. beobachtet. Einzelne Kiegeln und andere Hochbäume am Wasser sind zuweilen von Edelreihern, Ibissen und Klaffschäbeln ganz bedeckt.

A. Goliath Rüpp. — Riesenreiher.

Die einzelnen Exemplare haben ihre Lieblingsstandorte, an denen sie immer wieder anzutreffen sind. Der Goliathreiher hakt gar nicht selten auf höheren Bäumen auf, ich fand ihn aber auch an Stellen, die ihm gar keine Umschau gestatteten (cf. daz. Hgl. p. 1050). Auf dem abendlichen Abstand auf Wild habe ich ihn mehrmals ganz in meiner Nähe einfallend beobachtet. Er sichert dann erst sehr lange, bis er sich beruhigt, wobei er die Flügel halb ausgebreitet hält, um sofort wieder abstreichen zu können. Als Stimmlaut hörte ich von ihm gewöhnlich nur ein tiefes, heiseres Krächzen, ähnlich dem anderer grosser Reiher, einigemal aber auch jenen brüllenden Ton, den Brehm mit dem Brüllen der Flusspferde vergleicht. Am Sandstrand des Tanganika sehr vereinzelt.

Francolinus rubricollis Rüpp. (?) — Rothhals-Francolin.

Am 27. Mai erhielt ich ein Gelege von 5 Eiern (No. 52), am 28. Juni zwei eben flügge Junge. Die Brütezeit erstreckt sich also jedenfalls von Anfang März bis Ende Mai. Ende Juni traf man diese Francoline um Kakoma in kleinen Ketten meist junger Individuen, sowie einzelne ♀ mit vielen eben flüggen Jungen an. Die Alte kommt, wenn die Familie gesprengt ist, bald mit lautem Gackern lockend zurück, während die da und dort zerstreuten Jungen durch ein feines Gepiep antworten, solange die Mutter noch fern ist. Sind sie erst in ihrer Nähe, so laufen sie schnell und ganz lautlos zu ihr. Vom Juli bis Ende October war die Art am Ugalla-Flusse ungewein häufig und besonders Morgens und Abends halte die Uferwaldung von allen Seiten von dem Geschrei der Hähne wieder. Ihre Lieblingsaufenthalte bilden hier die mit dichtem Gesträuch und Baumwuchs bestandenen alten Ameisenhügel, und ist hier die Jagd auf sie wenig schwierig, da sie sich vereint, was mit grossem Geräusch geschieht, in oder hinter das Gebüsch der Hügel flüchten und hier ganz gut zu beschleichen sind. Die Francoline treten sich durch das Hochgras Wechsel zum Wasser und werden hier von den Eingebornen häufig in geschickt angebrachten Laufschningen gefangen. Breitere Wechsel werden dabei durch Verflechten der Grashalme oder Einstecken kleiner Stäbchen gezwungen gemacht. Kommen die Vögel Abends an den Fluss zur Tränke, so benehmen sie sich äusserst vorsichtig. Falls sie, aus dem Hochgrase hervorkommend, irgend etwas Verdächtiges bemerken, so bleiben sie augenblicklich unbeweglich still stehen und rennen erst nach langer Zeit so schnell wie möglich über die

offenen Strecken, um sich sofort hinter den nächsten Grasbüscheln oder Sträuchen zu verbergen.

Numida coronata G. R. Gray. — Helmpferlhuhn.

In ganz Unyamuesi bis zum Tanganika überall häufig, ad. Iris graubraun, Schnabel olivenbräunlich, der knöcherne, nach hinten gebogene Helm hellhornbraun (nicht schön roth H. u. F. p. 569!). Kopfseiten, Kehle, Oberhals, Basis der Fleischlappen am Mundwinkel prachtvoll blau, die wulstige Gegend um die Naslöcher, Augenbrauen, Kinn und Endhälfte der Fleischlappen blutroth. juv: Die nackten Kopftheile einfarbig schwärzlich, der Helm noch sehr wenig entwickelt.

Hat man sich über das einzuschlagende Verfahren erst orientirt, so wird die Jagd auf Perlhühner auch ohne Vorsteherhund lohnend. Sie ist besonders ergiebig gegen Abend oder auch noch später, nach Sonnenuntergang, wenn man die Tränkplätze oder die ungefähre Gegend, in der die Perlhühner zur Nacht aufzubäumen pflegen, in Erfahrung gebracht hat. Zur Tränke zieht das Volk in langer Linie hinter einander her und verkündet sein Nahen schon von weitem durch lautes Gescharr und Getrappel. Auf den Schlafplätzen kommen, wenn die Sonne eben untergeht oder auch schon unter den Horizont verschwunden ist, gewöhnlich erst einige von der Erde aus angefliegen und fallen laut rauschend in möglichst dichtes Geäst ein. Hier bleiben sie erst ein Weilchen ruhig, um zu sichern und beginnen dann ihr sonderbares Schnurren und Schnarren, welches nach und nach die übrigen herbeiruft, bis endlich das ganze Volk auf einem oder einigen benachbarten Bäumen versammelt ist. Am Ugalla-Flusse wählen die Perlhühner sehr gern die über das Wasser hängenden Büsche zu ihrem Nachtquartier. Dann sind sie unter dem Schutz der Dämmerung unschwer zu beschleichen, sie verlangen aber einen starken Schuss und man muss schnell zur Hand sein, da Angeschossene mit grosser Energie zu entkommen suchen.

Zwischen den vielen Ameisenhügeln im Uferwald des Ugalla-Flusses, wo sich stets sehr zahlreiche Völker aufhalten, lassen sie sich am Tage mit Anwendung der gehörigen Vorsicht anpürschen, wenn sie ihre Gegenwart durch das lärmende Gescharr und Gekratze beim Suchen nach Nahrung, oder durch ihre verworrenen Stimmen verrathen. Auch fallen aufgestossene Ketten, die sich sofort nach allen Richtungen zu zerstreuen pflegen, oft in benachbarte Bäume ein und lassen sich hier häufig ganz gut unterlaufen. Gesprengte Völker locken sich sehr bald leise schnarrend wieder zusammen. In Ugalla und Kawende, wo die Perlhühner kaum je gejagt werden, fand ich sie weit weniger scheu, als in hiesiger Gegend. Das Wildpret junger ist sehr gut, das alter dagegen höchst mässig.

Sehr genehm sind diesen Perlhühnern bergige und felsige Gegenden; mit *Fr. rubricollis* (?) trifft man sie sehr häufig vereint. Morgens ziehen die Völker an bestimmte Plätze, an den Waldrändern oder auch mitten im Holze gelegen, um hier nach Nahrung zu scharren. Sie treten dieselben so voll-

kommen kahl und wühlen den Sandgrund dermassen auf, dass dieselbe Reitbahnen ähnlich werden. Auf der belgischen Station Karema werden einige dieser Perlhühner auf dem Hofe gehalten, welche jung eingefangen und vollkommen zahm geworden sind. Sie antworten wohl auf das Rufen der wilden, wenn diese ganz nahe an das Fort herankommen, denken aber an keine Flucht, obgleich sie vollkommen flugfähig sind.

Chalcopelesia afra L. — Stahlfleck-Taube.

In der Mitte der trockenen Zeit in hiesige Gegend zurückgekehrt. Im Juli und August am Ugalla-Flusse ausserordentlich häufig.

Turtur senegalensis L. — Palmentaupe.

Bei Konko in Ugogo und einmal (31. Mai) bei Kakoma erlegt.

T. capicola Sund. — Buschtaube.

Am 2. Mai ein Ei erhalten. Die Masse dieser Tauben, welche sich im Juli und August, zur Reifezeit vieler Baumfrüchte, in den Uferwäldungen des Ugalla-Flusses aufhielten, war colossal. Schritt für Schritt stiess man grosse Schwärme auf, die laut klatschenden und pfeifenden Flügelschlags vom Boden aufstoben. Auch um Kakoma bildeten sie im August, während die anderen Tauben seltener geworden waren, die Hauptstaffage für das verbrannte Feld und Buschholz. Zu grossen Flügen vereint besetzen sie die blattlosen Baumgipfel, überall hört man ihr Tuck-turruck, ihr heiseres Hu-err, das Klatschen und Pfeifen der Flügel. Unruhig stieben die Schwärme bald da, bald dorthin, immer mehr in Bewegung gerathend, jemehr die Sonne in die brandigen Dünste des Horizonts herabsinkt. Namentlich sammeln sie sich dann um die wenigen noch übrig gebliebenen Tümpel zwischen den vergilbten und versengten Gräsern, fallen auf niedere Büsche und von dort am Wasser selbst ein, wo die Eingebornen mit reichem Erfolg Leimruthen legen.

Ob die am 10. Juni von Herrn Reichard in einem Neste im Ufergebüsch des Ugalla-Flusses gefundenen Taubeneier (No. 57), wie wahrscheinlich, zu *T. semitorquatus* gehören, kann ich nicht feststellen.

Neophron pileatus Burch. — Kappengeier.

Kiu: mbessi.

Der Mönchsgeier, der, wie im ersten Bericht erwähnt, bei Kakoma nur gelegentlich erscheint, hält sich hier bei Gonda, dann in grosser Zahl am Ugalla-Flusse, sowie in ganz Kawende auf, wo ihm das häufig von den Löwen zerrissene Wild reichliche Nahrung gewährt, und zeigen die kreisenden und sich niederlassenden Schaaren auch dem Jäger nicht selten an, wo ein von ihm geschossenes Stück Wild verwendet ist. Bei ihrer grossen Zahl räumen die Geier aber schnell auf; so fand ich eine von mir angeschossene Suara-Antilope (*Aepyceros*?) von der Grösse eines Stücks Damwild, die unweit vom Anschuss verwendet war, ohne dass ich es bemerkt hatte, schon nach einigen Stunden vollkommen sauber skelettirt. Geschossene Kameraden werden ebenfalls nicht verschmäht, und sind die Mönchsgeier bei der Erlegung eines Wildes gewöhnlich sofort bei der Hand, umlungern auch ständig die Lager, wohin ge-

schossenes Wild transportirt worden ist. Wenn die Löwen noch mit dem Verzehren ihrer Beute beschäftigt sind, sitzen die Geier, wie ich dies selbst beobachtete, in respectvoller Entfernung rings umher, um auf den Abfall zu warten. Ihr Gesicht ist ganz ausgezeichnet. So fand ich z. B. an der noch dazu ziemlich versteckten Stelle, wo ich Tags zuvor einen Wasserbock (*Kobus Sing-Sing*) geschossen und bei der Fressgier der Wamiamuesi, welche selbst das Gescheide als guten Bissen betrachteten, nur der Inhalt des letzteren und etwas getrockneter Schweiß zurückgeblieben war, eine Anzahl Mönchsgeier versammelt; ein anderes Mal eine grosse Menge des Morgens in der Savane, wo, wie aus den Spuren und Ueberresten der placenta zu erkennen, ein Zebra in der Nacht gesetzt hatte. Häufig sieht man die Mönchsgeier auf den Sandbänken des Flusses, wo sie rabenartig im flachen Wasser herumsuchen oder sich mit halbgebreiteten Flügeln sonnen.

Am 25. October fand ich am Wualaba den in den Gipfel einer Borassuspalmel hineingebauten, verhältnissmässig kleinen und aus ziemlich schwachen Reisern gefertigten Horst. Derselbe enthielt ein noch nicht flüggeltes Junge, welches sich bei meinen mehrmaligen Besuchen vollkommen laut- und regungslos verhielt. Im Tagebuch notirt: „Kinn, Kehle und oberer Theil des Vorderhalses nackt (cf. F. u. H. p. 36!), namentlich um Ohr und Kinn mit einzelnen, schwarzen, borstigen Federchen. Eine Schneppe weisser, wolliger Federn über den Scheitel bis fast zur Schnabelbasis. Hinterkopf und Hinterhals mit wolligen, graubraunen Federn bedeckt. Unter der Nackthaut des Vorderhalses ein Büschel langer, schwarzbrauner Federn. Uebrigte Befiederung gleich ad., zum Theil noch mit weisslichen Dunen vermischt, welche namentlich an der Unterseite der Flügel einen dichten Flaumstreif bilden. ^{57/35, 54} cm. Iris dunkelbraun, die nackten Theile von Kopf, Kehle und Hals weiss, Schnabel schmutzig gelbweiss, Füsse weissgrau.“ Am Fusse des Nistbaums lagen viele zum Theil nasse Gewölle, bestehend aus Wasserpflanzen, Kernen, Fischknöchelchen Federn und Haaren.

Gyps leucotus africanus Hgl. — Weissrücken-Geier.

Mehrfach in Ugalla und Kawende, stets zusammen mit *Neophron pileatus* beobachtet und erlegt. „Iris dunkelbraun, Schnabel und Füsse schwarz, nackte Kopf- und Halsstellen schwärzlich, Oberkopf sehr spärlich, Hals hinterwärts von weisslichgrauem Flaum bedeckt. Federn des Unterhalses, sowie der Unterseite braungrau; am Bauch zum Theil weiss. Kleine Scapularen, obere Flügeldeckfedern mehr braun, längste Scapularen und Schwingen schwarzbraun. Untere Flügeldeckfedern weiss, zum Theil mit braungrauen Flecken oder Spitzen, die Federn längs der Innenseite des Unterarm- und Handrandes braungrau. Schwingenschäfte oben schwarz, unten weisslich. Hinterrücken und Bürzel weiss mit Grau gemengt, obere Schwanzdecken graubraun, untere weiss mit Braun. Steuerfedern braunschwarz.“ Wahrscheinlich gehörte der im ersten Berichte er-

wähnte Geier mit weisslichem Kopf und Hals zu dieser sp.

Haliaeetus vocifer Daud. — Schreieeadler.

Der Singadler ist an dem sehr fischreichen Ugalla-Fluss ausserordentlich häufig und trifft man ihn zuweilen auch ziemlich weit vom Ufer in der Savane an. Ebenso ist er eine ständige Erscheinung an den Berggewässern von Kawende und am Tanganika. Schon im frühen Tagesgrauen hört man sein weithinhallendes Rufen über den nebeldampfenden Wassern. Hauptsächlich in den Morgen- und Vormittagsstunden, wie gegen Abend geht der Singadler dem Fischfange nach, während er zur Mittagszeit sich entweder spielend und kreisend hoch in die Lüfte erhebt, oder auf seinen Lieblingsstandplätzen, dürren Bäumen, kahlen, hervorragenden Aesten oder dergleichen am Flusse, die er immer wieder aufsucht, der Ruhe pflegt. Zuweilen findet man dann in einem kleinen Umkreise ganze Versammlungen, bis zu ca. 40 Exemplaren, Alte und Junge vermischt. Die ersteren rufen einander zu, während die Jungen sich still verhalten. Junge Exemplare, die bekanntlich ein sehr abweichendes, viel unscheinbareres Kleid tragen, fand ich zusammen mit *Neophr. pileatus* auf demselben Baum. Nicht nur im Sitzen, sondern auch im Fluge, während dessen sich die Pärchen oder in der Nähe befindliche regelmässig zu antworten pflegen, wirft der Adler schreiend den Kopf weit in den Nacken zurück, schlägt auch dabei so heftig mit den Schwingen, dass sie fast unter dem Leibe zusammenzuklappen scheinen. Beim Fischen streicht der Singadler gewöhnlich niedrig über den Wasserspiegel hin und stürzt mit lautem Geräusch hinein, doch sah ich ihn nie wie *Pandion* ganz untertauchen. Er schlägt mit Leichtigkeit selbst ansehnlich grosse Fische, besonders Welse, *Clarias* und *Heterobranchus* (deren grösste Exemplare im Ugalla-Flusse beinahe Mannslänge erreichen), sowie eine mit mächtigen Zähnen bewaffnete Art von der Grösse eines sehr starken Hechts, wahrscheinlich ein *Hydrocyon*. Einen solchen, der nur schwache Verletzungen von den Fängen trug, jagte ich eines Abends einem Singadler ab, als dieser ihn eben auf der Erde unter einem dichten Gebüsch kröpfen wollte, wie er solches gern zu dieser Beschäftigung ausersieht. Wo keine grösseren Bäume am Flusse stehen, blockt der Vocifer auch zwar auf kleinen Hügeln auf, die ihm eine weite Umschau über die Wasserfläche gestatten. Auch fällt er am Ufer selbst ein und läuft dann schwer auf dem Sande herum, wie er dies auch auf der wattenartigen Flachküste des Tanganika thut. Sein Naturell ist ausserordentlich lebhaft und rauf- lustig. Ich beobachtete, wie er sich unter die am Ufer versammelten kleinen Ardetten stürzte und die laut schreienden eine Weile über den Wiesengrund verfolgte. Besonders aber scheint er es auf *A. Goliath* abgesehen zu haben. Diesen greift er nicht nur in der Luft an, indem er mit mächtig sausen den Flügelschlägen von oben auf ihn herabstösst, sondern fällt auch plötzlich, wenn dieser nichts ahnend am Ufer steht, über ihn her.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Böhm R.

Artikel/Article: [Ornithologische Notizen aus Ostafrika 113-120](#)